

**Ärztetag am 19. November 2005
in der Kaiserpfalz Paderborn**

**Wie alt werden in unserer Gesellschaft -
Lebensqualität nur durch Medizin?**

Begrüßung und Eröffnungsworte

von

Erzbischof Hans-Josef Becker

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitbrüder,

zu unserem diesjährigen Ärztetag heiÙe ich Sie alle hier in der Kaiserpfalz Paderborn herzlich willkommen! Seit 1985 gehört der Ärztetag zu den etablierten Veranstaltungen unseres Erzbistums, um aktuelle Fragen der medizinischen Ethik zu erörtern. Dies geschieht in diesem interdisziplinären Forum, mit dem unsere Ortskirche den Dialog in zentralen medizinethischen Fragen seit nunmehr einundzwanzig Jahren unterstützt und fördert.

Als Ärztinnen und Ärzte stehen Sie in einer besonderen ethischen Verantwortung den Menschen gegenüber. Ihr Auftrag, Ihr ärztliches Können und Ihre oft langjährige Erfahrung zum Wohle des Menschen einzusetzen, in entscheidender Weise zu seiner körperlichen Gesundheit beizutragen oder lebensrettende Maßnahmen zu ergreifen, bringt Sie immer wieder in Berührung mit menschlichen Fragen, die grundsätzlicher Natur sind.

Da an dieser Stelle zwangsläufig das zugrunde liegende **Menschenbild** ins Spiel gebracht wird, ist auch die Kirche in ihrer ethischen Kompetenz und Verantwortung gefragt. Es ist deshalb für uns Christen das Gebot der Stunde, in grundsätzlichen ethischen Fragen und aktuellen Problemstellungen nach Antworten Ausschau zu halten und Perspektiven anzubieten, die der Würde des Menschen dienen und mit ihr vereinbar sind. Dies geschieht selbstverständlich auf der Basis des christlichen Menschenbildes. Dieses Fundament ist mittlerweile alles andere als ein selbstverständliches Gemeingut. Die Entwicklungen in Deutschland und Europa tragen dazu bei, dass auf bestehende problematische Situationen von medizinethischer Relevanz ganz unterschiedliche Antworten und Handlungsvorschläge eingebracht werden. Schon ein kurzer Blick auf den Themenkatalog der vergangenen Ärztetage macht deutlich, vor welchen Herausforderungen wir stehen. Ich verweise dazu nur auf folgende Themenfelder:

- Schutz des ungeborenen Lebens,
- Grenzen der ärztlichen Behandlungspflicht,
- Gesundheitspolitik in Deutschland,
- Bioethik und medizinische Forschung,
- die Euthanasiedebatte, um nur einige aktuelle Beispiele zu nennen.

In vielen Bereichen muss um die wirklich verantwortbaren, dem Menschen als personales Wesen gemäßen und daraus resultierenden, ethisch verantwortbaren Weichenstellungen nach wie vor gerungen werden.

Angesichts der gesellschaftlichen Pluralität von Wertvorstellungen und Handlungsmaximen ist auch die katholische Kirche aufgefordert, zu diesen fundamentalen Problemen des menschlichen Lebens konkret Stellung zu beziehen. Sie tut dies in dem Bewusstsein, dass Gott, der Anfang und Ziel des menschlichen Lebens ist, schon längst sein entscheidendes, unverbrüchliches JA zum Menschen gesprochen hat, und dass deshalb auch wir alle eine diesem JA entsprechende Haltung zueinander – in Gesundheit und Krankheit! - einnehmen können. Dazu gehört auch die Überzeugung, dass ethisch verantwortliches Handeln in christlicher Perspektive nicht einfach unvermittelt und begründungslos geschieht, sondern einer vernunftgemäßen Argumentation zugänglich ist und auf diese Weise auch in einem entsprechenden Diskurs gesellschaftlich vermittelbar ist.

Meine Damen und Herren,

in dieser Perspektive sehe ich übrigens auch ein Novum des diesjährigen Ärztetages: Denn gerade aufgrund der öffentlichen Relevanz der medizin-ethischen Themen ist es meines Erachtens ein Gebot der Stunde, die vom christlichen Menschenbild her gewonnenen Argumente und Erkenntnisse nach Möglichkeit allen Ärztinnen und Ärzten im Gebiet des Erzbistums Paderborn zugänglich zu machen. Daher haben wir uns mit dieser Einladung nicht nur an die uns – soweit bekannte - katholische Ärzteschaft gerichtet, sondern an all Ihre Kolleginnen und Kollegen, die um des Menschen willen an den genannten Fragestellungen und den Antworten aus christlicher Perspektive interessiert sind. Dass dieses Vorhaben auch zügig umgesetzt werden konnte, verdanke ich den Bemühungen der Planungsgruppe des Ärztetages, und hier in besonderer Weise Ihrem Kollegen, Herrn Prof. Dr. Most, der als Vorsitzender der Akademie für Ärztliche Fortbildung den Ärztetag des Erzbistums Paderborn in die Veranstaltungsankündigungen seiner Einrichtung aufgenommen hat und damit zugleich eine Zertifizierung dieser Veranstaltung ermöglicht hat! Ihnen, lieber Herr Prof. Most, und Ihren Mitarbeiterinnen gilt deshalb ein besonderes Dankeschön für die Unterstützung des Ärztetages in dieser Form!

Ich bin voller Hoffnung, dass dieser neue und erweiterte Zugang zur Ärzteschaft ein Signal ist, dass die Ärztetage im dritten Jahrzehnt ihres Bestehens nachhaltig prägen wird und ein wichtiger Schritt in Richtung einer Bewußtseinsbildung sein wird, die dann auch in die Öffentlichkeit ausstrahlen kann.

Ich möchte vor diesem Hintergrund die Verantwortlichen des Ärztetages und alle Anwesenden ermutigen, der gesellschaftlichen Diskussion medizinischer und ethischer Fragen einen eigenen, dem christlichen Menschenbild entsprechenden Impuls zu geben und mit Ihren Überzeugungen nicht hinter dem Berg zu halten.

Meine Damen und Herren,

Der heutige Ärztetag konzentriert sich auf ein wichtiges Thema, das unsere Gesellschaft aus verschiedenen Gründen dauerhaft beschäftigt: das Alter.

Seit Jahren ist das Altern unserer Gesellschaft ein zentrales und ambivalent behandeltes Thema. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist in den letzten Jahren auch aufgrund der medizinischen Erfolge in bisher nie gekannter Weise gestiegen; einschneidende demographische Veränderungen sowie ein Wandel der Struktur innerhalb der älteren Generation sind die Folgen. Diese Situation bleibt wiederum nicht ohne Auswirkungen auf den medizinischen Bereich und die damit verbundene alltägliche ärztliche Praxis. Hier möchte ich vor allem auf zwei Perspektiven aufmerksam machen:

1. Zum einen ist der Zugewinn an Lebenszeit ohne ärztliche Begleitung des älteren Menschen nur selten realisierbar. Als Ärzte und Ärztinnen werden Sie immer häufiger mit den Beschwerden und Leiden älterer Menschen konfrontiert. Nun ist das Verhältnis des Arztes zu seinem Patienten schon immer eine ganz besondere Beziehung gewesen, und nicht ohne Grund spielt der Begriff des Vertrauens in dieser persönlichen Beziehung eine entscheidende Rolle. Der Blick auf den älteren Menschen scheint aber immer mehr durch finanzielle und organisatorische Zwänge bestimmt. Diese Einschätzung ist durch die paradoxe Situation bestimmt, dass „mit jeder medizinischen Verbesserung die Zahl der Patienten wächst, statt sinkt und die Menschen statistisch gesehen zwar älter, nicht aber gesünder werden.“¹ Dennoch ist das Maß des Möglichen im Blick auf unsere Vitalität in den letzten Jahrzehnten um ein Vielfaches gestiegen – und ich vermute, dass jeder von uns und gerade die

¹ Hans Werner Prahl / Klaus R. Schroeter, Altern im Fadenkreuz von Individualisierung und Vergesellschaftung, in: Ethik und Sozialwissenschaft 11 (2000), Heft 3, Seite 428.

älteren Menschen dankbar dafür ist. Zugleich weiß jede Ärztin, jeder Arzt, dass es Grenzen für die Ausschöpfung dieser Möglichkeiten gibt. Nicht alle Krankheiten können geheilt, nicht alle Leiden verhindert werden. Welche Herausforderungen sind damit für das ärztliche Ethos verbunden? Mit dieser Frage berühren wir das Verhältnis des Arztes zum Patienten in seinem Kern, denn hier spielt auch die persönliche Einschätzung des Patienten durch seinen Arzt eine wichtige Rolle. Jeder von Ihnen weiß aus eigener Erfahrung, dass es oft nicht nur um das Rezept, die Medikamente oder eine bestimmte medizinisch-therapeutische Leistung geht, die der Patient in der ärztlichen Praxis erhält. Nein: Es geht hier ganz elementar um den Wunsch, wieder gesund zu werden und gesund zu bleiben – eine Absicht, die auch andere Faktoren beinhaltet – Faktoren, die oft unausgesprochen und zum Teil auch unbewusst sind. Denn im Gegensatz zu früheren Generationen (Stichwort „geschlossener Familienverband“) stehen älteren Menschen heute kaum mehr verbindliche Lebensmodelle zur Verfügung, die ihnen in dieser Phase ihres Lebens Stabilität und Orientierung bieten. Im Blick auf diesen sensiblen Bereich scheint es mir daher ein Gebot der Stunde zu sein, das Lebenswissen christlicher Ethik neu ins Gespräch zu bringen, um die Begegnung mit dem älteren Patienten hilfreich zu gestalten. Der Patient erwartet zu Recht mehr als nur eine „biotechnische Dienstleistung“!

2. Zum anderen – und darüber dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen – geht jeder von uns selbst auf das Alter zu und wird tagtäglich mit dieser Lebensperspektive konfrontiert. Das Leben selbst ist ein zwangsläufiges „Älterwerden“, wie uns jeder Geburtstag wieder neu vor Augen führt! Vor diesem Älterwerden dürfen wir uns selbst nicht verschließen oder gar das Bewusstsein um diese Realität des Lebens verdrängen. Die Auseinandersetzung, die wir heute um das Alter führen, ist - wenn wir ehrlich bleiben –immer auch eine Auseinandersetzung um das eigene Leben, um das eigene Älterwerden und damit in gewisser Weise um die Sinnperspektive des Lebens selbst. Biologie und Medizintechnik geben hierauf keine wirklich tragfähige Antwort – und wollen und brauchen es von ihrem Anspruch her ja auch nicht! Wer eine solche Perspektive in diesen Bereichen sucht, wird unausweichlich feststellen, dass die im Höchstfall zu erreichende Verlangsamung von körperlichen Altersprozessen wohl kaum als adäquate Sinnperspektive erlebt werden kann. Natürlich sind jugendliches Aussehen, körperliche Fitness, stabile Herz-Kreislauf-Funktion und geistige Vitalität bis ins hohe Alter Attribute, für die wir manchen Preis

zu zahlen bereit sind. Aber sie sind nicht die Mitte oder gar der Sinn der menschlichen Existenz. Auch hier erleben wir eine paradoxe Situation: Noch nie in der Geschichte der Medizin gab es so viele Erfolge, wurde soviel investiert, um die Lebenserwartung möglichst vieler Menschen so weit wie möglich zu steigern. Schon wird diskutiert, ob überhaupt noch von einer natürlichen Grenze des menschlichen Lebens ausgegangen werden muß. Auf diesem Hintergrund erstaunt eine Auskunft, die im vergangenen Jahr in der renommierten theologischen Zeitschrift „Herder-Korrespondenz zu lesen war“, eigentlich nicht. *„Auf die Frage, wie das Leben verlängert werden kann, gibt es derzeit deutlich mehr Antworten als auf die nach dem Sinn des Altwerdens, gesellschaftlich-kulturell wie individuell.“*² Hier, in der zentralen Sinnfrage, besteht also ein dringender Handlungsbedarf. Dieses deutlich, auch andernorts zu hörende Signal sollte meines Erachtens nicht ungehört bleiben. Deshalb freue ich mich, dass dieses wichtige Desiderat unserem diesjährigen Ärztetag sein Thema gibt:

„Wie alt werden in Deutschland – Lebensqualität nur durch Medizin?“

² Alexander Foitzik, Leben wir zu lange?, in: Herder-Korrespondenz 58 (2004), Heft 6, S. 271.

Meine Damen und Herren!,

nach dieser kurzen Hinführung zum Thema des Ärztetags ist es mir nun eine besondere Freude, die Referenten zu unserer diesjährigen Themenstellung zu begrüßen und Ihnen kurz vorzustellen:

- Die gegenwärtige Situation und die daraus ableitbaren zukünftigen Szenarien verlangen zunächst nach einer Analyse der vorhandenen Daten, also der aktuellen Gegebenheiten auf individueller und institutioneller Ebene. Dazu begrüße ich Herrn **Dr. Michael Pries** aus Hamburg. Herr Dr. Pries ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Pädagogik der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg und arbeitet derzeit an seiner Habilitation zum Thema „Generationenbilder und Generationenbildung. Er hat seine Überlegungen unter den Titel gestellt: **„Leben zwischen Muss und Muße – Demographie und Alter“**. Ihnen, Herr Dr. Pries, ein herzliches Willkommen!

- Von dem, was sich uns als gesellschaftliche Lebenswirklichkeit darbietet, ist es oft nur ein kleiner Schritt – der manchmal aber auch ein meilenweiter Schritt sein kann - zu dem, was sich uns als wünschenswerte Perspektive für jeden Menschen in seiner individuellen Lebenssituation ergibt. Damit nähern wir uns dem Bereich der theologischen Anthropologie. Ich begrüße dazu Herrn **Prof. Dr. Peter Schallenberg** von der Theologischen Fakultät in Fulda. Herr Prof. Schallenberg ist Priester unseres Bistums. Er war seit 1997 Leiter des Sozialinstitutes der Kommende in Dortmund und ist vor gut einem Jahr dem Ruf auf den Lehrstuhl für Moraltheologie der Theologischen Fakultät Fulda gefolgt. Sein Blick auf das Alter ist mit einem Gedanken des heiligen Augustinus überschrieben: **„Dass die Seele geheilt werde!“** Professor Schallenberg wird uns auf die Lebensqualität des christlichen Menschenbildes aufmerksam machen. (Lieber Peter -) Herzlich willkommen in Deinem Heimatbistum!

- Als dritten und eigens zu dieser Tagung aus Österreich angereisten Referenten begrüße ich Herrn **Prof. Dr. Dr. Paul Michael Zulehner** von der Universität Wien. Herr Prof. Zulehner hat dort seit 1984 den Lehrstuhl für Pastoraltheologie inne. Er ist vielleicht manchem von Ihnen durch seine zahlreichen wegweisenden Publikationen bekannt. Professor Zulehner ist Priester der Erzdiözese Wien und theologischer Berater beim Rat der Europäischen Bischofskonferenzen der katholischen Kirche.

Sein Thema für uns lautet: „**Ausreifen. Lebenskultur fürs Älterwerden!**“ Lieber Herr Prof. Zulehner, ich begrüße Sie ganz herzlich in unserer Mitte!

Im Anschluss an die einzelnen Vorträge werden sich die Referenten den Fragen aus dem Plenum stellen. Die Moderation wird als Mitglied der Planungsgruppe dieses Ärztetages Ihr ärztlicher Kollege, Herr Dr. Polenz, leiten. Auch Ihnen ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung bei dieser Tagung!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir werden uns nun nach zugegebenermaßen langer Vorrede direkt „in medias res“ begeben und den Fachvorträgen der Referenten widmen, die Sie gewiß alle mit Spannung erwarten. Ich danke Ihnen für das große Interesse an dieser Thematik, freue mich über Ihr Kommen, wünsche Ihnen gute Einsichten, wertvolle Gespräche und Begegnungen und wünsche so der Tagung einen guten und erfolgreichen Verlauf!

Danke für ihre Aufmerksamkeit!